

Arbeit in gleicher Richtung anregen und befruchten. Constantin Noppel S. J.

Lebensbilder

Reinhard Johannes Sorge. Ein Gralsucher unserer Tage. Versuch einer Darstellung seiner psychologischen Entwicklung. Von M. C. Humfeld. (334 S.) Paderborn 1929, Ferd. Schöningh. M 10.—

Dieses Buch einer Ordensfrau ist ein sprechender Beleg für die Einfühlungsweite reifer christlicher Liebe. Man gewinnt eine stille Hochachtung für eine Verfasserin, die durch ihre ruhige Unbefangenheit das Schwierigste in eine Atmosphäre klarer Reinheit zu tauchen weiß. Wir wollen nicht verhehlen, daß uns der Zitate aus allen möglichen Werken allzu viele sind, daß auch die Verfasserin nicht immer eine glückliche Hand in ihrer Abwertung hat, daß auch endlich die Gralsymbolik und manches andere Poetische zum inneren Stil Sorges wenig paßt. Aber das sind in gewissem Sinne Unvermeidlichkeiten erster Unsicherheit, die noch einen allzu großen Respekt vor moderner Wissenschaft hat. M. C. Humfeld hätte alle Fragen Sorges ruhig allein mit der klassischen Tradition katholischer Älteste und Mystik lösen dürfen. Alle Modernen, wenn sie sich auch noch so „psychologisch“ dabei gebärden, sind hier Stümper. Aber das Wertvolle bleibt bei all dem die unbeirrte Weite des Verstehens. Das wird durchdauern, wenn einmal die Verfasserin das ganze Geraschel moderner Gelehrsamkeit lachend dem Papierkorb anvertrauen wird. Erich Przywara S. J.

Elisabeth Gnauck-Kühne. Von Helene Simon. Zwei Bände. 8° I. Bd. (248 S.) 1928. Geb. 5.—; II. Bd. (340 S.) 1929. Geb. 7.50 M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag.

Noch lebt das Andenken von Frau Gnauck-Kühne in den Herzen von Tausenden, die sie gekannt, die von ihr gelernt, mit ihr gearbeitet und zu ihr als Führerin aufgeblickt haben. Ihr Geist lebt fort in ihren Werken, nicht so sehr ihren Schöpfungen als Dichterin von Märchen und andern Erzählungen, als vielmehr in ihren Schriften als Bahnbrecherin der christlichen Frauenbewegung, insbesondere ihrem Leitfaden der Volkswirtschaftslehre und Bürgerkunde, „Das soziale Gemeinschaftsleben im Deutschen Reich“, der 1928 in 51. Auflage der deutschen Jugend an den höheren Schulen übergeben wurde. Ihr Geist lebt fort im Katholischen Frauenbund, an dessen Gründung (1904) ihre Hand wesentlich beteiligt

war. Auch die evangelische Frauenbewegung kann ihre erste Vorkämpferin nicht vergessen, wenn sie auch ihre Bannerträgerin gerade in dem Augenblick verlieren mußte, als deren Ansehen und Erfolge am wenigsten deren Übertritt zur katholischen Kirche erwarten ließen. Darum konnte das kurz nach ihrem Hinscheiden (1917) ihr vom Volksverein durch Dr. R. Hoeber gewidmete Schriftchen als Huldigung der Dankbarkeit für ihre Mitarbeit an dieser Schöpfung von M.-Gladbach der Nachwelt nicht genügen. Es war nur ein vorläufiges Denkmal. Nun hat derselbe Verlag des Katholischen Volksvereins eine Lebensgeschichte dieser merkwürdigen Frau herausgegeben, die zwar noch nicht vollkommen sein konnte, aber doch bereits über genügende Grundlagen und Quellen verfügte, um ein getreues und vollständiges Lebensbild großen Formats zu zeichnen. Die Verstorbene hatte zwar selber an einer eigenen Lebensbeschreibung gearbeitet. Deren Aufzeichnungen waren jedoch nur Bruchstücke, als der Tod die schaffensfrohe Frau mitten aus den Arbeiten der Kriegsfürsorge riß, denen sie sich mit leidenschaftlicher Liebe hingegeben hatte. Sie hinterließ ihrer Freundin Helene Simon ihre schriftlichen Erinnerungen und die Aufgabe, ihr Leben zu schreiben, als freundschaftliches Vermächtnis: „Die Bilder zur Biographie soll Helene Simon haben“, verfügte sie. Merkwürdigerweise hat sie dadurch eine jüdische Dame auserwählt, um das Buch ihrer Unsterblichkeit zu schreiben. Warum wohl? Vielleicht hielt sie gerade diese vertraute Freundin ihrer katholischen Jahre für die geeignetste, um der entscheidendsten Wendung ihres Lebens, ihrer Konversion zur katholischen Kirche, die wahrste Deutung zu geben, nachdem sie so viele Stunden miteinander verbracht hatten, in denen sie „eherfürchtig die Sphing fragten“.

In der Tat ist der Abschnitt „Glaubenswechsel“ im ersten Band, der eine Pilgerfahrt zu beschreiben vorgibt, der schönste und tiefste des ganzen Werkes. Er ist der Brennpunkt, wo sich die Strahlen der Vergangenheit sammeln wie zum Ziel der Pilgerfahrt, um sich von da aus in sicherer Ausstrahlung der Zukunft (Heimat) zu widmen. Mit Bewunderung muß es anerkannt werden, mit welcher feinem Verständnis Helene Simon den Übertritt der Wortführerin der evangelischen Frauenbewegung zum Katholizismus begreiflich, ja fast selbstverständlich erscheinen läßt. Sie erklärt jenen Schritt als den Höhepunkt einer unbewußten, doch stetigen, stellenweise

stürmischen Entwicklung ihres edlen, dichterischen Frauengemüts, ihres in der furchtbaren Tragik einer unglücklichen Ehe geborenen Ringens um die Fragen von Wesen und Würde, Zielen und Rechten der Frau. Die Verfasserin wiederholt das Urteil von Hedwig Dransfeld: „Gerade aus ihrer Veranlagung zu geschichtlichen Studien heraus hatte sie den Katholizismus schätzen gelernt. Aber seine höchste Bedeutung gewann er in ihren Augen doch, weil er das Problem der Frauenfrage zu einer Lösung bringt, die ihren objektiv forschenden, aber zugleich ideal gerichteten Geist nicht nur befriedigte, sondern mit Verwunderung erfüllte. Der Dualismus des Frauenlebens, der so manche Konflikte mit sich bringt, war von ihr immer wieder beleuchtet worden, um die sozial-wirtschaftlichen Schäden aufzudecken, die seine naturnotwendigen Folgen sind. Im Katholizismus zeigte sich ihr der Weg, um Gegensätze zu überbrücken und Zweipaltigkeiten zu einer höheren Einheit zu führen“ (I 214).

Naturgemäß enthält der erste Band, der als „Eine Pilgerfahrt“ überschrieben ist, den Hauptteil der reizvollen Einzelheiten dieses stürmisch bewegten Lebens. Nach den heitern, lebendigen Kinderjahren zu Blankenburg im Harz und der freudlosen Seminarzeit des Mädchens zu Callenberg in Sachsen folgen die ersten kühnen Schritte der jungen Lehrerin hinaus ins Leben, ihre Erlebnisse als Erziehlerin in Frankreich und England bis zum frohen Erfolg der Fünfundzwanzigjährigen als Gründerin eines Mädcheninstituts, das sie dreizehn Jahre mit Geschick leitet. Da bringt nach kurzen Freuden eine unglückliche Ehe die schicksalschwere Entscheidung. Die geschiedene Frau wirft sich seit 1890 mit allem Eifer, um ihr Leid zu vergessen, auf das Studium und praktische Erleben der sozialen Frage, insbesondere der Frauennot und des Frauenrechts, wobei ihr Prof. Schmoller in Berlin helfend und führend beisteht. Sie wird Mitarbeiterin im Evangelisch-sozialen Kongreß, und ihr Auftreten auf der Tagung zu Erfurt 1895 macht sie zur gefeierten Bannerträgerin des Frauenrechts. Aber da, wo die Vereinsamte sich zu vergessen suchte, im kampfbereiten und leidvollen Dienst der Nächstenliebe, reißt die Weltbürgerin heran zum Gotteskind: Im Jahre 1900 wird sie katholisch. Ein zweites Vereinsamen, der Verzicht auf den bisherigen Wirkungskreis, wird bald überwunden. Sie hat ihr Schicksal, den echten Frauenberuf erkannt. Die nun folgenden vier Jahre sind nicht mehr Pilgerfahrt auf stürmischem

Meere, sondern häusliches Frauenwirken in der Heimat. In ihrem ganzen Wirken als Führerpersönlichkeit zeigt sich die in ihrer Weltanschauung fest gegründete Sicherheit glücklichen Besizes. Die Gründung des Katholischen Frauenbundes und der Krieg sind die beiden äußersten Pole ihres Schaffens. Sie wird schnell in die katholischen Kreise eingeführt, um überall tätig, zum Teil führend mit zu beraten, zu beleben und zu organisieren, besonders in Berlin, Köln, M.-Gladbach, München und Trier. Neue Freundschaften, die das Grab überdauern, schlingen ihre Bande um ihr reiches Leben, dessen letzte Sorge am meisten der Jugend gilt. Eine Lungenentzündung raffte sie am 12. April 1917 dahin. Sie selber wählte sich die Grabinschrift: „Sterben ist mein Gewinn!“

Außer diesen Einzelheiten ihres letzten Schaffens enthält der zweite Band eine große Zahl Briefe, teils von der Hand der Sozialpolitikerin, teils aus den Kreisen, die mit ihr verkehrten, von Männern und Frauen des öffentlichen Lebens und des stillen Wirkens. Den Schluß bilden einige Auszüge aus ihren Schriften und Dichtungen. Der zweite Band verrät noch fühlbarer als der erste die Lückenhaftigkeit des Stoffes und die hemmende Rücksichtnahme auf Persönlichkeiten und Verhältnisse, die noch nicht weit genug entrückt sind, um die im Vordergrund stehende Figur in allen Farben und Schattierungen der Wirklichkeit erscheinen zu lassen. Doch zusammen mit den Urkunden und Schilderungen des ersten geben die Schilderungen des zweiten Bandes ein lebenswarmes und anschauliches Bild eines guten Teiles deutscher Sozialgeschichte. Ungewollt und mit steigender Anteilnahme verfolgt der Leser in der Pilgerfahrt, den Bekenntnissen und Kämpfen dieser begnadeten Frau das Kämpfen und Sehnen eines ganzen Geschlechtes. Männer lernen die Frauenbewegung in ihrem innersten Sinn anschaulicher verstehen; Frauen und Mädchen aber lesen dort, was sie selber bewegt, und lernen es tiefer erfassen, klarer schauen und edelmütiger, freier von Täuschungen erstreben.

Ludwig Koch S. J.

Erstrebtes und Erlebtes. Ein Stück Zeitgeschichte. Von Verena Conzett. (435 S.) Leipzig-Zürich 1929, Grethlein & Co. M 10.—

Verena Conzett ist die Wittve Conrad Conzett's, eines der bedeutendsten Köpfe der Sozialdemokratie in den Zeiten des Sozialistengesetzes. Sie erzählt in einer wundervollen